

Liechtensteiner Volkssblatt

AZ — FL-9494 Schaan, Mittwoch, 5. Januar 1972

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen aus Liechtenstein

105. Jahrgang — Nr. 2

Notizen

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, ist an Silvester der frühere Chefredaktor der «Ostschweiz», E. Knecht, im Alter von erst 66 Jahren verstorben. Der Heimgegangene, der 1950 die Chefredaktion der «Ostschweiz» übernahm, in die er 1947 eingetreten war, gehörte zu den treuen Freunden unseres Landes. Es war stets ein Anliegen des Verstorbenen, objektiv und sachlich über Liechtenstein zu berichten. Eine Reihe von Sonderbeilagen über Liechtenstein, zu denen er ausser dem Text auch die Bilder selbst aufgenommen hatte und zahlreiche Kommentare aus seiner Feder über unser Land, bleiben uns als Erinnerung an einen hochgeachteten Journalisten und Menschen.

Neben den für ausländische Gäste wichtigen Hinweistafeln zu Skiliften und Gastbetrieben bemerkt man in letzter Zeit auf den Anfahrten zu den Skigebieten im Steg und Malbun immer häufiger auch Reklametafeln, die die Landschaft verunzieren. Gibt es keine gesetzlichen Mittel um frühzeitig gegen diese Verschandelung aufzutreten?

Die Einsätze des neuen LRK-Rettungsdienstes, der Tag und Nacht über Telefon 2 44 55 erreichbar ist, kosten nicht viel mehr als die Fahrt mit einem Taxi: die Grundgebühr beträgt zehn Franken. Für jeden Fahrkilometer (Hin-/Rückfahrt) verlangt das Rote Kreuz einen Franken. Während der Nacht (von 19.00 bis 7.00 Uhr) wird ein Zuschlag von zehn Franken erhoben. Bei Unfällen ist allerdings nach wie vor die Polizei (Tel. Nr. 17) zu verständigen.

Ein neuer Stil im anderen Sinne des seinerzeit angekündigten Wortes manifestiert sich seit einiger Zeit im grossen Haus: die Regierungsetage wurde mit einem Spannteppich ausgestattet, der zum Leisetreten animiert. Indirekte Beleuchtung unterstreicht die Würde des Hauses und wirkt auf allfällige, unzufriedene Amtsbesucher von vorneherein beruhigend.

Die Zeiten, da man in Liechtenstein sein Barvermögen gefrost und sicher im Küchenschrank aufbewahrte, nie daran dachte ein Auto abzuschliessen und die Geschäftseinnahmen mitunter monatlich zur Bank brachte, sind endgültig vorbei. Derzeit ist unser Land geradezu von einer Einbruchswelle erfasst. Allein gestern und heute hatten wir vier Einbruchsdiebstähle mit teils hohen erbeuteten Geldbeträgen zu vermelden. Angesichts dieser nicht sehr erfreulich stimmenden Bilanz wäre die Polizei für vermehrte Mittellungen verdächtiger Wahrnehmungen sehr dankbar und, um nicht zu warten bis Schaden klug macht, sind bei der Aufbewahrung von Geld und Wertgegenständen erhöhte Sicherheitsvorkehrungen angebracht.

Gesucht: Ein böser Mann

Gedanken zur politischen Auseinandersetzung

In der Optik der liechtensteinischen Innenpolitik hat es in den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres fraglos eine Eskalation ins Negative gegeben. Der Ton, der die politische Musik macht, ist in mancher Hinsicht unharmonisch, streckenweise sogar hässlich geworden. Die Instrumente, auf denen gespielt wird, scheinen gelegentlich arg verstimmt, so dass es für den engagierten Bürger mitunter schwierig wird, die richtigen Töne von den falschen zu unterscheiden.

Der jetzt erfolgte Jahreswechsel, der zugleich Halbzeit der laufenden Legislaturperiode darstellt, bietet sich als willkommene Gelegenheit, nach den inneren Ursachen zu forschen, die zu dieser äusserlichen Verhärtung in der innenpolitischen Auseinandersetzung unseres Landes geführt haben.

Die Gründe reichen fraglos bis zum politischen Szenenwechsel ins Jahr 1970 zurück und stehen in mittelbarem Zusammenhang mit den Anpassungsschwierigkeiten der Parteien an ihre neuen Rollen. Es leuchtet ein, dass man aus einer Partei, die mehr als vier Jahrzehnte lang die politische Hauptverantwortung für dieses Land trug, nicht von einem Tag auf den anderen in eine perfekt funktionierende Minderheit umwandeln kann. Das gleiche gilt freilich auch für die frühere Minderheit, der es unter umgekehrten Vorzeichen nicht besser ergangen ist.

Vieles deutet darauf hin, dass es der neuen Mehrheitspartei bislang wesentlich schwerer fällt, sich in der neuen Rolle zurechtzufinden, als umgekehrt der neuen Minderheitsgruppierung. Ein sehr interessantes Studienobjekt in dieser Richtung stellen beispielsweise die «Neujahrsbotschaften» der beiden Parteivorsitzenden dar. Während sich die Minderheit offensichtlich zu konsolidieren und programmatisch festzulegen beginnt, scheint die andere Seite, obwohl schon zwei Jahre in der Hauptverantwortung, immer noch auf der Suche nach dem bösen Mann zu sein. So ist aus dem Neujahrsbrief des VU-Parteipräsidenten statt des in solchen Fällen üblichen, optimistischen Ausblickes einer Regierungspartei ein mit Angriffs- und politischen Unterstellungen durchsetzter Aufruf geworden, als ob wir uns noch im Jahre 1950 befänden.

Hier mag auch einer, wenn nicht der entscheidende Grund für die eingangs erwähnte, scheinbare Verhärtung in der innenpolitischen Auseinandersetzung liegen: bis vor zwei Jahren suchte die VU als Minderheitspartei bei den Funktionen der Mehrheit mit Beharrlichkeit nach angeblich illegaler Handhabung der Machtmittel. Mehrheit wurde damals von vorneherein mit illegaler Macht, Minderheit mit Unterdrückung gleichgesetzt.

Nach der Wahlentscheidung vom Februar 1970 trat in der politischen Aeusserung der VU ein sichtbarer Wandel ein: plötzlich war nicht

mehr Mehrheit, sondern Minderheit aller staatlichen Uebel Anfang.

Suchte man vor dem Februar 1970 noch jede angebliche Fehlentwicklung im Lande mit dem Versagen der verantwortlichen Mehrheit zu erklären, so tut man heute das genaue Gegenteil: man macht die Minderheit dafür verantwortlich. Statt sich zur staatstragenden Mehrheit durchzumausern, sieht die VU ihr oberstes Ziel offenbar immer noch in der parteipolitischen Auseinandersetzung mit der FBP. Statt sich den grösseren Problemen des Landes zu widmen, sucht sie irgendwo immer noch nach bösen Mächten und geheimnisvollen Schuldigen, die es notabene wahrscheinlich gar nie gegeben hat.

In diesem Umstand liegt wahrscheinlich auch die Tatsache begründet, dass der Bürger mitunter den Eindruck gewinnt, die politische Auseinandersetzung im Sinne eines Wahlkampfes höre diesmal überhaupt nicht mehr auf.

Es wäre indessen paradox, wollte man heute die Verantwortung für eine gewisse Eskalation in der politischen Auseinandersetzung der Minderheit anlasten, die in diesem Bereich nach guter, demokratischer Tradition und auch ihrer politischen Aufgabenstellung gemäss kritisch und wachsam zu sein hat. Der Ton aber, der die Musik in der politischen Auseinandersetzung macht, wird von jeher und in allen demokratischen Ländern von der hauptverantwortlichen Mehrheit bestimmt. Politische Ruhe aber, die damit erzwungen wird, dass man einer Minderheit das Mass und die Tonart ihrer Kritik vorschreibt, könnte trügerisch und sicher nicht im Interesse eines freien Staates sein.

Tag und Nacht in Bereitschaft

Der LRK-Rettungsdienst ist seit Montag einsatzfähig

Was noch vor zwei Jahren erst in Form einer Idee existierte, ist seit Montag dieser Woche Wirklichkeit: der erste, permanente Rettungsdienst, der vom liechtensteinischen Roten Kreuz organisiert und von vier hauptberuflichen Sanitätern in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Samaritervereine im 24-Stunden-Turnus versehen wird. Die Bereitschaftsräume des Rettungsdienstes sind im gleichen Haus wie das LRK-Sekretariat, unweit des Vaduzer Krankenhauses untergebracht. Von hier aus werden die zwei gut ausgerüsteten Krankenwagen eingesetzt. In einigen Wochen werden die Autos ausserdem mit Funk ausgerüstet und so auch direkt mit der Polizei verbunden sein. In Anwesenheit von Vertretern der Aerzteschaft, der Samaritervereine, des LRK-Vorstandes und der Presse wurde der Rettungsdienst am Montagabend von Ihrer Durchlaucht Fürstin Gina von Liechtenstein (als Präsidentin des Roten Kreuzes) offiziell eröffnet. Pfarrer Ludwig Schnüriger spendete dem Haus den kirchlichen Segen, LRK-Sekretär Dr. E. H. Batliner stellte die Organisation des Rettungsdienstes vor und Vizeregierungschef Dr. Walter Kieber überbrachte den Dank der Fürstlichen Regierung.

Die Landesfürstin fand herzliche Worte des Dankes an alle, die die termingerechte Inbetriebnahme des Rettungsdienstes ermöglicht hatten. Besonderen Dank sprach die Fürstin namentlich auch Herrn Otto Frommelt, seinem Sohn Horst Frommelt und der Belegschaft der Zentralgarage in Vaduz aus, die jahrelang die Unfall- und Krankentransporte durchführten. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, dass das LRK,

das den Rettungsdienst jetzt übernommen habe, auch in Zukunft auf die Zentralgarage Frommelt zurückgreifen dürfe, «wenn Not am Mann» sei. Namentlich erwähnte die Präsidentin des Roten Kreuzes in ihrer Dankadresse Vizeregierungschef Dr. Walter Kieber, der als Ressortchef Sanität den LRK-Rettungsdienst unterstützt habe. Weitere Worte des Dankes fand die Fürstin für die Samariter, die innerhalb des Ret-

tungsdienstes an Sonn- und Feiertagen und während der Nacht permanent eingesetzt werden, dann für das Oesterreichische Rote Kreuz, das unserem Roten Kreuz auch in diesen Fragen mit Rat und Tat zur Seite gestanden war, für die Spitäler Walenstadt und Grabs, mit denen der LRK-Rettungsdienst eng zusammenarbeiten wird, für die Polizei, für die Ernasmus-Stiftung und ein Legat Bindschedler, aus denen die notwendigen Anschaffungen finanziert werden konnten, der Familie Hartmann für die Ueberlassung des Hauses und allen anderen Mitarbeitern des Roten Kreuzes.

Die Zielsetzung und Organisation des LRK-Rettungsdienstes wurde von Dr. Emil Heinz Batliner erläutert, der unter anderem folgendes ausführte:

«Der RD (Rettungsdienst) ist ein Tätigkeitsbereich des LRK, der Verunfallten und anderen Notfallpatienten Erste Hilfe bringen soll, notwendige Unfall- und Krankentransporte durchführt und dabei die zu transportierenden Patienten sachgemäss betreut.

Warum hat das LRK den Unfall- und Krankentransportdienst übernommen und erweitert?

Wenn es auch bis jetzt gut geklappt hat, so war doch ein grosser Nachteil vorhanden: Krankenauto und Erste Hilfe waren bei Unfällen oft nicht zusammen auf dem Unfallplatz zugegen. Auch bei anderen Patienten konnte die notwendige, sachgemässe Betreuung während des Transportes oft nicht gegeben werden. Die Aerzte sind bei uns stark überlastet, sie können oft nicht gleich alarmiert werden, und es ist schwer für sie, den Einsatzort immer schnell zu erreichen. So gingen oft für den Verunfallten entscheidende Minuten verloren. Un-

(Fortsetzung Seite 2)



Das ist einer der zwei Einsatzwagen, die am Montag dieser Woche vom Rettungsdienst des liechtensteinischen Roten Kreuzes in Betrieb genommen wurden. Unsere Aufnahme zeigt I. D. Fürstin Gina zusammen mit der Besatzung der Einsatzfahrzeuge, die am Sitz des Roten Kreuzes unweit des Vaduzer Krankenhauses stationiert sind. (Foto: Peter)


Privatkonto plus SWISS CHEQUE führen zur
Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz


Jeden Freitag ABEND-VERKAUF in Schaan bis 21⁰⁰ Uhr